

so gewiß die geschichtlichen Formen dieses Handelns wechseln müssen.

Der zu erhoffenden zweiten Auflage des Buches sollte ein Sachregister beigegeben werden, weil sich der Verfasser zu einer Menge wichtiger, doch aus dem Inhaltsverzeichnis nicht immer zu ersiehender Einzelprobleme äußert.

Heinz-Dietrich Wendland

**Soziologie der Kirchengemeinde** (Herausgeber: Dietrich Goldschmid, Ernst Greiner, Helmut Schelsky). Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1960. 256 S. Kartonierte DM 29.—.

Die heutige Religionssoziologie enthält für die Kirche eine große Versuchung. Ihre Ergebnisse sind vielfach so überzeugend, daß man die Antwort leicht zu oberflächlich ansetzt, nämlich wiederum auf der Ebene der Religionssoziologie. Soziologie — ja, und so gründlich wie möglich! Aber die Antwort der Kirche muß bei den Wurzeln ansetzen und immer neu zum Gehorsam gegenüber dem Evangelium führen: den Arbeiter, den Kirchentreuen, den Großstädter, den entkirchlichten Dorfbewohner, den Intellektuellen. Denn die kirchlich Entfremdeten sollen ja nicht nur erneut in den Räumen oder Statistiken einer Kirche erscheinen, sondern lebendige und einflußfähige Glieder der diakonischen und missionarischen Christusgemeinde werden.

Doch bringt die Soziologie der Kirchengemeinde nicht nur Versuchungen mit sich. An vielen Stellen befreit sie von theologischen und konfessionellen Illusionen. Sie macht die Theologie und besonders die Ekklesiologie nüchtern und realistisch.

In dem vorliegenden Sammelband gibt es bei 17 von insgesamt 18 Arbeiten (die letzte ist eine Bibliographie zum Thema von J. Freytag) kaum eine Seite, die den an seiner Kirche interessierten Leser nicht zum Nachdenken anhält. Man liest diese Aufsätze trotz ihres im wesentlichen informatorischen Charakters nicht so wie einen Lexikonartikel, sondern mit einem Gemisch von Erstaunen, Befriedigung und Erschrecken. Was bedeutet es auch ökumenisch, wenn J. P. Kruijt aus Holland von einer „Versäulung“ des gesamten öffentlichen Lebens berichtet (S. 47), das vom Kindergarten an bis hin zur Hochschule

durchzogen ist von je einer katholischen, einer protestantischen und einer nichtkonfessionellen Säule? Oder was bedeutet es für das Proselytismusproblem innerhalb Deutschlands, wenn R. Köster auch den Gottesdienst der „Kirchentreuen“ noch in drei Gruppen aufteilen muß, von denen nur 0,9 % „den Gottesdienst der Tendenz nach regelmäßig“ besuchen? (S. 148). Oder was bedeutet es für die missionarische Aufgabe der Gemeinde, die nach Visser 't Hooft „zum zentralen Anliegen der gesamten ökumenischen Bewegung“ werden soll (Unter dem einen Ruf, S. 42), wenn alle Kirchen zusammen die gestellte Aufgabe nicht bewältigen können?

Nach einer herzlichen Empfehlung dieses in seiner Art einzigartigen Sammelwerkes sei kritisch doch noch vermerkt, daß der Ausdruck „die beiden großen christlichen Konfessionen“ (nach S. V im Vorwort) doch wohl weder konfessionskundlich noch religionssoziologisch berechtigt ist, zumal die Artikel selbst evangelische Volkskirchen, Freikirchen, Judentum und die römisch-katholischen Verhältnisse beleuchten.

Günter Wieske

Ludwig Schmidt, Gemeindeveranstaltungen, Bd. I. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart 1960. 272 Seiten. DM 13.60, Subskr. DM 11.60.

In dem ersten Band dieser Arbeitshilfen und Entwürfe sind zwei Gemeindeabende von ökumenischem Interesse, nämlich ein Abend zu Pfingsten von Hanfried Krüger unter dem Titel „Eine Heilige Kirche“ und ein anderer zum Reformationsfest von Günter Geisselbrecht „Die Reformation geht weiter!“ Der Hauptteil des ersten Abends besteht aus einem Zwiegespräch über ökumenische Standardfragen. Mancherlei Literatur und Materialhinweise werden dazu helfen, den Abend über die notwendig knappen Anweisungen hinaus auszugestalten. H. Krüger hat in einer längeren Vorbemerkung gerade auf den Wert dieses Materials hingewiesen.

Der Reformationsabend stellt drei christliche Märtyrer in die Mitte. Ist der Ökumene-Abend in seinem Hauptteil mehr einführendes Lehrgespräch, so diese zweite Veranstaltung lebendige personale Bewegung, und zwar mit Polykarp von Smyrna, Petrus Waldus und Dietrich Bonhoeffer. Das

schöne Thema „Die Reformation geht weiter“ ist allerdings nur für das Schlußwort zutreffend, sonst geht der Blick zurück in die Geschichte.

Ganz gewiß werden viele diese Entwürfe dankbar in die Hand nehmen und gebrauchen. Ihr mehrfach sichtbarer Mangel liegt freilich darin, daß sie doch wohl nur zum Teil aus praktischen Erfahrungen erwachsen sind. Darum ist die Sprache oft zu fromm, theologisch richtig, aber unanschaulich. Allerdings ist dieser Einwand bei den genannten zwei Entwürfen mit am wenigsten berechtigt, denn beide enthalten Informationen und einen Aufruf, der auf dem Hintergrund der neuen Erkenntnisse hier und dort verstanden werden wird.

Günter Wieske

**Weltkirchenlexikon**, Handbuch der Ökumene. Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von *Franklin H. Littell* und *Hans Hermann Walz*. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1960. 1762 Spalten. DM 58.—.

Nach monatelanger Arbeit mit dem „Weltkirchenlexikon“ muß der Dank für diesen dicken Band am Anfang einer kurzen Besprechung stehen. Hier ist in rund 1800 Spalten unter 1200 Stichworten, die von 425 Autoren aus vielen Kirchen, auch der römisch-katholischen, bearbeitet worden sind, ungeheuer vieles zusammengetragen, was sich in solcher Gedrängtheit anderswo nicht findet. Und ich muß bekennen, daß ich, nachdem ich nun den Band zur Hand habe, ihn nicht missen möchte. Er hat die Skepsis, mit der ich dem Plan dieses Werkes von Anfang an gegenüberstand, überwunden. Dem Deutschen Evangelischen Kirchentag muß man dankbar sein, daß er diese Riesenarbeit in Angriff genommen und durchgeführt hat. Man ist fast versucht zu sagen, niemand habe nunmehr noch eine Entschuldigung, wenn er über die Tatsachen der ökumenischen Geschichte und deren Problematik und über moderne Kirchenkunde nicht informiert ist. Das Weltkirchenlexikon macht solches Sichinformieren leicht. — Es ist unmöglich, hier die Fülle der wirklich gut gelungenen Artikel aufzuzählen, geschweige denn dazu auch Fragen anzumelden (z. B. scheint mir der Satz in Sp. 689: „Die Kirche von Eng-

land ist eine Nationalkirche, aber keine Staatskirche“ gleich Anlaß zu einem ganzen Bündel von Fragen zu geben). Man kann nur Mut machen, den Band viel zu benutzen. Dabei wird man auch an den reichhaltigen Bild- und Kunsttafeln große Freude haben (Fragen nach der Auswahl solchen Materials werden sich immer einstellen). Ich kann nur wünschen, daß die erste Auflage des Lexikons bald vergriffen ist!

Dieser Wunsch wird verstärkt durch die Hoffnung, daß dann eine zweite Auflage in größerer Ruhe und mit noch umfassenderer Planung bearbeitet wird. An viel zu viel Stellen merkt man die „heiße Nadel“, mit der unter Zeitdruck und wohl auch mit zu wenig Kräften in der Redaktion gearbeitet worden ist. Dann kann auch die Auswahl der Stichworte noch sorgfältiger erfolgen. Man kann ja fragen, ob in dieses Lexikon ein Artikel „Pfarrhaus“ unbedingt hineingehört, wenn man schon zugesteht, daß in einem Handbuch der Ökumene dem Stichwort „Zölibat“ ein Artikel über die „Pfarrfrau“ entsprechen muß. Man kann schon nicht mehr fragen, warum wohl ein Artikel fehlt über R. H. Gardiner, der für die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung so unvergleichlich viel mehr bedeutet hat als G. Zabriskie, der in einem besonderen Artikel behandelt wird, wobei er sich allerdings das Mißgeschick gefallen lassen muß, daß er postum aus einem braven Glied der Protestant Episcopal Church der USA zu einem Angehörigen der orthodoxen Kirche gemacht wird (Sp. 1627). Dies ist einfach ein Fehler. — In einer neuen Auflage können auch die Zahlen noch einmal nachgeprüft bzw. ergänzt werden (z. B. stimmen die Daten im Artikel A. Keller nicht genau. K. war nur von 1896—99 Hilfspfarrer in Kairo, nicht bis 1934; und für W. Menn muß das Todesjahr 1956 eingefügt werden). Statistische Angaben könnten leicht noch hilfreicher dargeboten werden (z. B. ist die Statistik im Artikel Luthertum ungenügend; außer den Lutheranern, deren Kirchen im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossen sind, gibt es noch etwa 30 Millionen weitere Lutheraner); die graphische Darstellung auf der letzten Innenseite des Buchdeckels könnte ohne allzu große Schwierigkeiten die „Evangelii-